



Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit

Biblisch Glauben Denken Leben

146

MÄRZ / APRIL 2025

INHALT

Meinungsfreiheit – eine biblische Perspektive auf ein umstrittenes Thema von <i>Thomas Jeising</i>	1
Der Tod des Todes – wie Jesus und sein Evangelium uns von der Angst vor dem Tod befreit von <i>Dr. Tom Ascol</i> .	5
16. Reher Bibelbund-Konferenz und weitere Termine	8

© ostill 123rf.com



Auch viele Christen beteiligen sich seit einiger Zeit an der Diskussion um die Meinungsfreiheit. Sie beklagen eine Cancel-Culture, die bestimmte Meinungen nicht mehr zulassen will. Eine Umfrage zeigte etwa, dass viele Journalisten eher „linken“ Parteien anhängen, und deswegen die „rechten“ Meinungen öffentlich weniger vorkommen oder verdreht oder pauschal geächtet werden. Bestimmte Dinge oder Wörter dürfe man nicht mehr sagen. Und tatsächlich sind auch Gesetze in Kraft, die man als Einschränkung der Meinungsfreiheit werten kann. Das reicht von einem Verbot, die Meinung zu vertreten, dass der Nationalsozialismus in Deutschland keinen Völkermord an Juden begangen habe (StGB § 130) bis zum Verbot, einer schwangeren Frau in der Nähe einer Klinik oder Arztpraxis seine ablehnende Meinung zur Abtreibung „aufzudrängen“ (SchKG § 13). Dass eine *bestimmte* Meinung verboten wird, ist nur bei der Holocaustleugnung der Fall (das gilt auch für weitere europäische Länder, nicht aber für die USA), ansonsten geht es allgemein um das Verbot der Diskriminierung oder des Aufrufs zu Hass und Gewalt gegen Andere aufgrund von Rasse, Herkunft, Geschlecht oder Religion. Es ist also erlaubt, zu sagen, dass der christliche Glaube überholt oder unsinnig sei, aber verboten, zu Gewalt gegen Christen aufzurufen.

Ein christliches Thema?

Meinungsfreiheit ist gewissermaßen auch ein christliches Thema, spätestens seit nach Pfingsten die damalige Gesellschaft die Verkündigung der christlichen Botschaft von Jesus Christus als dem Retter von Sünde und Versöhner mit Gott unterdrücken wollte. Sie ergriffen eine Reihe von Einschüchterungsmaßnahmen. Petrus und Johannes traf es zuerst:

Apostelgeschichte 4,1-3: Während Petrus und Johannes noch zu den Leuten redeten, kamen Priester mit dem Tempelhauptmann und einigen Sadduzäern zu ihnen heran. Sie waren empört darüber, dass die Apostel das Volk belehrten und am Beispiel von Jesus die Auferstehung aus den Toten verkündeten. So nahmen sie beide fest und sperrten sie bis zum nächsten Morgen ins Gefängnis. Es war nämlich schon Abend geworden.

Da die beiden nichts gegen die damals geltenden Gesetze getan hatten, war es tatsächlich nur der Versuch einzuschüchtern. Lukas berichtet allerdings so, dass jeder erkennen soll, dass die

Thomas Jeising

ist Dozent an verschiedenen Bibelschulen und Seminaren und leitet den Verlag des Bibelbundes.

Verhaftung die Wirkung der Botschaft des Evangeliums überhaupt nicht beeinträchtigt hat. Es kamen sogar Hunderte zum Glauben, so dass die Gesamtzahl der Gläubigen auf 5000 wuchs, was bei einer geschätzten Einwohnerzahl von 30-40.000 zu dieser Zeit, schon eine beträchtliche Minderheit darstellte. Die Einschüchterungsversuche, die dazu dienen sollten, den neuen Glauben am besten im Keim zu ersticken, gingen mit einem Verhör und einer Verwarnung weiter:

Apostelgeschichte 4,17: Damit sich die Sache aber nicht noch weiter im Volk ausbreitet, müssen wir ihnen strengstens verbieten, in diesem Namen zu irgendeinem Menschen zu reden.

Allerdings hatten alle Verbote keinen Erfolg. Petrus und Johannes sind nicht eingeschüchtert und wollen sich den Mund nicht verbieten lassen. Sie bringen sogar noch ein stärkeres Argument vor, als die persönliche Meinungsfreiheit.

Apostelgeschichte 4,19-20: Doch Petrus und Johannes erwiderten: „Entscheidet selbst, ob es vor Gott recht ist, euch mehr zu gehorchen als ihm. Was wir gesehen und gehört haben, können wir unmöglich verschweigen.“

Es dürfte den damaligen Politikern und religiösen Führern klar gewesen sein, dass die weiteren Verwarnungen und die Aufforderung zu schweigen, nichts nützen würden. In der anschließenden Gebetsgemeinschaft ordnen die Gläubigen die Sache von der Bibel her ein und sehen im Verbot der Verkündigung den Widerstand gegen Gott und seinen Messias Jesus Christus. Aber weil sie wissen, dass die Warnungen und Drohungen eventuell doch auf sie wirken könnten, bringen sie auch eine Bitte vor Gott:

Apostelgeschichte 4,29: Und jetzt, Herr, sieh ihre Drohungen an und hilf deinen Sklaven, die Botschaft von dir mutig und frei zu verkündigen.

Gott hat dieses Gebet erhört. Die Apostel predigten weiter, Gott segnete das mit Wundern und Bekehrungen. Sie wurden erneut festgenommen. Diesmal befreit sie ein Engel aus dem Gefängnis und sie predigen sofort weiter. Beim nächsten Verhör berufen sich die Apostel wieder nicht direkt auf die Meinungsfreiheit nach dem Motto „Das wird man doch noch sagen dürfen.“ Sie heben hervor, dass sie mit der freien Verkündigung des Evangeliums Gott gehorsam sein wollen, weil sie sich an den Auftrag Gottes gebunden sehen (5,29):

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Man könnte fast meinen, dass der Pharisäer Gamaliel, der in der anschließenden Beratung seine Sicht der Dinge darstellt und die Jesus-Bewegung für eine vorübergehende Erscheinung hält, die Meinungsfreiheit vertreten hat (5,38):

Im vorliegenden Fall rate ich deshalb: Lasst diese Leute in Ruhe! Lasst sie gehen! Denn wenn das, was sie wollen und das, was sie tun, von Menschen kommt, wird es scheitern.

Dass das nicht so gemeint war, wird daran deutlich, dass die Apostel schwer geschlagen werden und ihnen erneut die freie Rede vom Evangelium verboten wurde. Man hat sich nur entschieden, keine schwereren Strafen anzuwenden, also nach einer Anklage wegen Gotteslästerung zur Steinigung aufzurufen. Und das tat man vor allem deswegen, weil man fürchtete, dass der Schuss nach hinten losgehen könnte, weil es bereits zu viele Sympathisanten der Christen in Jerusalem gab. Die Pharisäer hatten Angst vor dem Volk.

Wir lernen an dieser Betrachtung zuerst einmal, dass es für die Christen einen Unterschied zwischen der Meinungsfreiheit und ihrem Auftrag zur Verbreitung der Botschaft Gottes gab und gibt. Da es sich beim Evangelium um mehr als ihre Meinung oder eine bestimmte Weltanschauung handelt, sondern um Gottes offenbarte Wahrheit, können und wollen sie diese Wahrheit nicht auf eine menschliche Ebene herunterziehen. Das hätten sie tun können, auch wenn es noch keine Erklärung der Menschenrechte gab. Die Pharisäer hatten in der Auslegung der Bibel auch Freiheit, und so kam es an vielen Stellen zu unterschiedlichen Meinungen. Die Pharisäer und Sadduzäer waren sich sogar uneinig darüber, ob es eine unsichtbare Welt mit Engeln, einen Messias, eine Auferstehung und ein ewiges Leben gibt (vgl. Mt 22,23-33; Apg 23,8). Solche Meinungsverschiedenheiten konnten offenbar ertragen werden, ohne dass bestimmte Äußerungen verboten wurden. Deswegen kamen die Apostel zu der Überzeugung, dass diese Feindschaft gegen das Evangelium nicht nur die Ablehnung einer unliebsamen Meinung war, sondern Ausdruck der Feindschaft gegen Gott selbst.

» Die Apostel beriefen sich offenbar bewusst nicht auf die Meinungsfreiheit, als ihnen die Verkündigung verboten wurde, sondern auf ihren Auftrag von Gott.

Wenn wir im Neuen Testament den Bereich der menschlichen Meinungen und der Freiheit der Meinungen betrachten, dann können wir weitere Beobachtungen machen. Es ist offenbar so, dass wenn wir Menschen uns frei unsere Meinungen bilden, dabei nach Gottes Maßstäben selten etwas Gutes herauskommt. Das griechische Wort, dass z.B. in Römer 14,1 mit „Meinung“ übersetzt wird, heißt διαλογισμός (dialogismos). An anderer Stelle bedeutet es auch „Gedanke“ oder „Überlegung“ oder auch „Zweifel“. Die Meinungen, Gedanken und Überlegungen des Menschen sind aber in der Mehrzahl der Fälle nicht wertneutral. Denn meistens werden bei der Meinungsbildung sündige Kategorien das Ergebnis bestimmen.

Bei Matthäus und Markus sind es „böse Gedanken“, die aus dem Herzen des Menschen hervorkommen und ihn unrein machen (Mt 15,19; Mk 7,21). Auch Lukas, der das Wort öfter für die inneren Gedanken und Meinungen der Menschen benutzt, sieht meistens negative Gedanken. Als Jesus dem Gelähmten die Sünden vergibt, ist „freie“ Meinung, dass es sich um Gotteslästerung handelt. Jesus kannte die Gedanken und forderte auf, sich frei zu äußern, weil zeigen wollte, dass die Meinung falsch war (Lk 5,22). Als die Jünger einen freien Meinungs austausch darüber führen wollen, wer unter ihnen wohl der Angesehenste ist, da begegnet Jesus diesen Gedanken, indem er ein Kind unter sie stellt und sie auffordert, dieses Kind anzunehmen und nicht mehr sein zu wollen als ein Kind bei Gott (Lk 9, 46-48). Paulus sieht in seiner Analyse der Situation der Menschen, dass sie in ihrer Meinungsbildung von einer Dummheit in die nächste fallen, weil sie Gott ausgeschlossen haben (Röm 1,21; 1Kor 3,20). Da nützt es auch nichts, dass sie sich für sehr klug und weise halten. Der Anfang jeder Weisheit wäre nämlich, Gott zu fürchten und zu lieben und an Christus zu glauben. Jakobus sieht, was dabei herauskommt, wenn Christen sich ihre Meinungen bilden (hier über die Stellung von Menschen anhand von Besitz) und diese dann zum

Maßstab ihrer Urteile machen (Jak 2,4). Es sind Geringschätzung und Streit untereinander.

Wo das griechische Wort gut mit „Zweifel“ übersetzt werden kann (Lk 24,38; Phil 2,18; 1Tim 2,8), da liegt offenbar zugrunde, dass die Meinungsbildung des Menschen in seinem inneren Dialog oft nicht zur Gewissheit führt. Es kommt gar nicht zu einer klaren Meinung, sondern zu widerstreitenden Gedanken im Inneren ohne eine gesunde Überzeugung. Man könnte vielleicht sogar sagen, dass das besser ist, als sich eine feste Meinung zu bilden, die falsch ist oder Gott gegenüber feindlich. Christliche Überzeugungen sind aber nicht nur unsichere Meinungen, sondern am Wort Gottes gebildete Gewissheiten.

Allerdings darf es offenbar im Rahmen dieser Gewissheiten auch eine Bandbreite an Meinungen zu bestimmten christlichen Themen geben. Paulus diskutiert das in Römer 14 anhand der Frage, ob und welche Feiertage Christen beachten müssen. Auch die Frage nach dem Speiseplan gehört in diese Kategorie der Bandbreite an Meinungen. Es gilt aber nun für Christen, dass sie über solche Dinge wohl gern reden können, aber nicht feindlich miteinander streiten und andere nicht wegen ihrer Meinung verachten dürfen. Bewegen wir uns im Raum der echten Meinungen, die vor dem Wort Gottes möglich sind, dann zählen Liebe und Rücksichtnahme und nicht Meinungsstärke. Paulus führt das den gern streitenden Korinthern an der Frage vor, ob der Christ heiraten darf oder lieber ohne Ehe und Familie sein Leben ganz im Dienst für Christus leben soll. Paulus hält das für die bessere christliche Lebensweise, aber macht deutlich, dass es sich dabei um seine Einschätzung handelt und nicht um eine göttliche Weisung (1Kor 7,25-40). Paulus benutzt hier allerdings ein anderes griechisches Wort (γνώμη), das bei ihm offenbar nicht den überwiegend negativen Ton von *dialogismos* hat. Das findet sich auch in seiner Ermahnung, die er an die zerstrittene Gemeinde in Korinth richtet hat, die aber an Aktualität nie etwas verloren hat:

1Korinther 1,10: Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einmütig redet und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seid.

Worüber wir heute diskutieren

Das alles scheint mir eine gute Grundlage zu sein, um aus biblischer Perspektive an der Diskussion um die Meinungsfreiheit teilzunehmen.

1. Meinungsfreiheit ist eine geschöpfliche Gabe Gottes, aber menschliche Meinungen brauchen die Bindung an Gottes Willen.

Gott gibt uns Raum für eine Meinung, seit er uns nach seinem Bild geschaffen hat. So wie Gott seinem Werk Namen gab und auch sein Urteil darüber abgab, so gibt er das auch an Adam weiter. Er darf den Tieren Namen geben, wie er will. Kain und Abel konnten jeweils von ihrem Ertrag für Gott opfern und einen schönen Anteil aussuchen. Für das Erschaffen von Kultur mit Musik oder Poesie hat Gott keine festen Vorschriften gemacht, sondern der Kreativität eine Menge Raum gelassen. Aber es ist vollkommen klar, dass alles den Ordnungen Gottes entsprechen soll. Die Freiheit hat also Grenzen. Dass Lamech jeden, der ihn verwundet, töten will und von seiner Familie verlangt, dass sie – sollte er getötet werden – 77 Personen der

Familie seines Mörders tötet (1Mo 4,24), das ist zwar seine Meinung, aber das ist deswegen nicht wertneutral. Nur im Rahmen des Willens Gottes soll jeder seine Meinung bilden. Verlässt er aber die Grenzen, macht er sich mit seiner Meinung zum Feind Gottes. Das ist auch seit dem Sündenfall der Normalfall geworden: Menschen treten mit ihren starken Meinungen auf, fordern geachtet zu werden und machen sich größer, als Gott es ihnen zugemessen hat. Der Mensch will zu allem sein Urteil geben, denn er bestimmt jetzt, „was gut und böse ist“ (1Mo 3,22), selbst wenn er keine Ahnung von der Sache hat. Schweigen wäre oft besser (Hiob 13,5; Spr 30,32).

Vor Gott hat jede unnütze Meinungsäußerung Konsequenzen (Mt 12,36). Das wird vom NT bestätigt, denn vor dem Richterstuhl Gottes kommen nicht nur die Taten oder die Unterlassungen zur Sprache (2Kor 5,10). Unsere Gedanken und Meinungen stehen immer in der Kritik durch Gottes Wort und werden ewig beurteilt:

Hebräer 4,12-13: Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen.

2. Absolute Meinungsfreiheit kann es nicht geben und ist aus christlicher Sicht auch kaum erstrebenswert.

Umfragen haben gezeigt, dass rund 50 % der Menschen in Deutschland zunehmend das Gefühl haben, sie könnten ihre Meinung nicht frei äußern. Auch der US-amerikanische Milliardär und Meinungsmacher Elon Musk beklagte die mangelnde Meinungsfreiheit. Beschränkungen der Meinungsfreiheit sind tatsächlich ganz normal, und es gibt sie in jedem Land, auch in den USA. Es kommt eher darauf an, welche Beschränkungen es sind und wie sie gehandhabt werden. Wenn ich als Dozent unterrichte, beschränke ich die Meinungsfreiheit meiner Studenten. Ich lasse Fragen zu, aber begrenze bestimmte Äußerungen auch. Keine christliche Gemeinde wird einfach jede Meinungsäußerung frei zulassen. Die Predigtinhalte sind auf Gottes Wort und die gesunde Lehre beschränkt (vgl. 1Kor 14,27-33). Gemeindeglieder können andere Meinungen haben, aber sie können diese innerhalb der Gemeinde noch lange nicht frei verbreiten.

Im Grunde ist das in allen Medien ähnlich. Natürlich wird dort die freie Meinungsäußerung eingeschränkt. Die sogenannten sozialen Medien sind gewinnorientierte Unternehmen und haben gewisse Regeln. Das trifft auch gelegentlich christliche Inhalte, wenn z.B. bestimmte Filme bei Youtube gesperrt werden oder gleich ein ganzer Account. Umgekehrt können sie bestimmte Meinungen auch fördern, indem sie sie mit ihren Computerprogrammen bevorzugen, indem sie etwas häufiger ins Blickfeld rücken als anderes.

Auch die gelebte Meinungsfreiheit einer Gesellschaft bzw. eines Staates braucht Grenzen. Diese sind in Deutschland vergleichsweise weit. Aber es gibt sie. Die Meinungsfreiheit kann die Macht der Sünde und des Irrtums begrenzen, weil sie verhindert, dass eine Meinung absolut gesetzt wird. Jeder muss sich auch die Gegenmeinung anhören und sie aushalten. Dabei bekommen es Lüge und Irrtum hoffentlich nicht nur mit anderen Lügen zu tun,

sondern auch mit der Wahrheit. Nicht selten steht nur Unwahrheit gegen Unwahrheit und mit absoluter Meinungsfreiheit wird dann weder die Wahrheit noch die Liebe gefördert, sondern vor allem die Lüge. Allerdings sind alle Regelwerke über notwendige Grenzen der Meinungsfreiheit extrem anfällig für Missbrauch. Die größte Freiheit hat oft die Meinung dessen, der am meisten Macht hat. Was dabei herauskommt, ist Propaganda. Die einzig wirklich funktionierende Regel ist – soweit ich sehe –, dass die Wahrheit nicht ausgeschlossen wird. Wahrheit hat nämlich eine eigene Kraft und kann sich im Streit der irrigen Ansichten und bewussten Lügen behaupten, es sei denn, sie wird gezielt ausgegrenzt. Aber durch die Ungerechtigkeit der Menschen geschieht auch das, wenn auch niemals völlig (Röm 1,18-20). Die Freiheit der Wissenschaft und die Informationsfreiheit sollen das Problem im modernen Staat begrenzen. Aber natürlich sind auch diese bedroht, z.B. dadurch dass nur Forschung zu bestimmten Themen gefördert wird.

3. Statt sich in pauschalen Klagen über mangelnde Meinungsfreiheit zu ergehen, sollten Christen mutig Gottes Wahrheit verkünden, auch wenn sie Widerstand erfahren.

Wahrscheinlich hatten Christen nie in der Geschichte so viele Möglichkeiten über öffentliche Kanäle in so großer Zahl Menschen mit der Botschaft Gottes zu erreichen. Es sollte sie nicht verwundern, dass als Gegenbewegung auch noch nie so viele Menschen andauernd mit belanglosen Informationen, Lügen, Tratsch und Entertainment überflutet wurden. Das alles ist nicht wertneutral. Nicht umsonst heißen Menschen, deren Meinungen von vielen gelesen und wahrgenommen werden, Influencer. Es sind Leute, die andere mit ihren Meinungen beeinflussen. Oft geht es nur darum, welche Produkte wir kaufen sollen, aber manchmal sollen wir auch Terroristen unterstützen oder einfach Partei ergreifen für irgendeine angeblich gute Sache.

Christen sollten sich selbst Beschränkungen auferlegen, wenn es darum geht, dass sie zu allem und jedem eine Meinung haben sollen. Eine wohlbegründete Meinung zu haben und zu vertreten, ist nämlich mit einigem Aufwand verbunden. Man muss sich mit einer Sache beschäftigen und über gute Information verfügen. Ihre Zuverlässigkeit zu überprüfen, ist uns oft nicht möglich. Wir können uns andererseits auch nicht immer auf eine neutrale Position stellen, die es meist gar nicht gibt. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir in vielen Dingen nur Vorurteile haben können. Das sind vorläufige Meinungen, die wir aber auch so vertreten sollten. Es ist ein Irrweg, wenn wir meinen, z.B. zu jedem weltpolitischen Ereignis eine begründete Meinung vertreten zu können oder uns guten Gewissens auf die eine oder andere Seite schlagen zu müssen. Für Gottes Wahrheit aber können wir mit guten Informationen aus Gottes Wort eintreten. Hier können wir feste Meinungen vertreten, die nicht nur persönliche Ansichten darstellen.

Warum entsteht eigentlich trotzdem bei vielen der Eindruck, man dürfe sich nicht mehr frei äußern? Meines Erachtens liegt das nur z.T. an echten Einschränkungen. Vielmehr waren eine Reihe von verbreiteten Meinungen lange weithin unstrittig, bis sie in den letzten Jahren in die Kritik gekommen sind. Sie wurden nicht verboten, sind aber jetzt umstritten. Im US-Bundesstaat Colorado

hatte 2012 ein Bäcker aus religiösen Gründen abgelehnt, eine Hochzeitstorte für ein schwules Paar anzufertigen. Der Fall beschäftigte Gerichte über 6 Jahre, in denen die Entscheidung des Bäckers als diskriminierend galt. 2018 entschied der *Supreme Court*, das oberste Gericht der USA, dass in diesem Einzelfall die ehrliche religiöse Überzeugung des Bäckers geachtet werden muss. Allerdings warnten die Richter gleichzeitig vor pauschaler Verweigerung von Dienstleistungen für Homosexuelle oder sonst aufgrund von Rasse oder Geschlecht. Natürlich schüchtern solch lange Prozesse ein, selbst wenn am Ende ein Urteil steht, das christliche Überzeugungen achtet.

Die meisten Menschen wollen z.B. in der Frage der sexuellen Orientierung keinesfalls intolerant erscheinen und verzichten deswegen auf kritische Äußerungen. Das ist eine Art von Selbstzensur. Aufgrund klarer biblischer Aussagen war lange unbestritten, dass homosexuelles Leben in Gottes Augen Sünde ist. Nun wollen das auch einige Christen nicht mehr aussprechen, weil es als lieblos oder als Ablehnung erscheinen könnte. Die Meinungsfreiheit ist dadurch kaum beschränkt. Die geäußerten Meinungen müssen sich aber viel mehr Kritik gefallen lassen, als das früher der Fall war. Aber das hat auch eine gute Seite: Wir werden uns hoffentlich nicht pauschal ablehnend äußern, sondern lieber gut überlegen, was wir sagen wollen. Das ist ganz im Sinne einer christlichen Sprachethik, die schnell zum Hören und langsam zum Reden sein soll (Jak 1,19), denn (Spr 15,1-2):

Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort erregt Grimm. Der weisen Zunge bringt gute Erkenntnis; aber der Toren Mund speit nur Torheit.

» Christen sollten sich selbst Beschränkungen auferlegen, wenn es darum geht, dass sie zu allem und jedem eine Meinung haben sollen.

Fazit

Christen könnten aus der Situation in dieser Welt, in der die freie Meinungsäußerung immer irgendwie begrenzt ist, also auch etwas Gutes machen. **Erstens** sollten sie sich auf die wirklich wichtigen Inhalte besinnen, die sie aus Gottes Wort kennen. Dafür werden wir auch Ablehnung der Welt in Kauf nehmen. Jesus hat uns nichts anderes versprochen, als dass wir Widerstand erleben. **Zweitens** ist es gar nicht schlecht, dass wir unsere kontroversen Meinungen gut begründen müssen, damit sie eine Chance haben, bestehen zu können. Schlagworte und Pauschalantworten, die am Ende vor allem verletzen, obwohl wir sogar unsere Feinde lieben sollen, sind unter dem Niveau von Gottes Wahrheit. Das lernen wir beispielhaft aus den Argumentationen der Bibel z.B. bei Paulus oder Jesus. **Drittens**: Es mag uns zwar seltsam erscheinen, aber die Apostel freuten sich, dass sie für Christus und sein Evangelium Widerstand erleiden mussten. Ich will nur einen der Gründe dafür nennen: Wenn wir schon im Streit der Meinungen Ablehnung erfahren müssen, dann ist es immer noch das Beste, wir werden abgelehnt, weil wir Gottes Wahrheit vertreten, statt dass wir Widerstand für unsichere menschliche Ansichten, Meinungen und vielleicht sogar Irrtümer erleben. ■

DER TOD DES TODES

Wie Jesus und sein Evangelium uns von der Angst vor dem Tod befreit

Ich hasse den Tod. Er ist ein Feind. Wie viele Euphemismen wir auch für das Sterben benutzen, um uns vor der hässlichen Realität zu schützen, es bleibt die Tatsache, dass, wenn ein geliebter Mensch „diese Welt verlässt“, „entschläft“ oder „uns verlassen hat“, er gestorben ist. Die Beziehungen, die wir liebten, sind zerbrochen. So wie unser Leben über die Jahre gewachsen ist und wir es gewohnt waren, wird es nie wieder sein. Es gibt einen echten Verlust.

Deswegen möchte ich, wenn ich sterbe, auch keine „Feier des Lebens“. Ich wünsche mir eine Beerdigung. Sie soll ein Protest gegen den Tod sein mit seiner hässlichen Seite und seiner Unnatürlichkeit. Der Tod war kein Teil von Gottes guter Schöpfung am Anfang. Die Wahrheit lautet, dass der Tod ein böswilliger Eindringling ist, der das Leben und den Geber des Lebens verhöhn will. Salomo erkannte das und es bewegte ihn dazu, die folgenden Überlegungen über diese schmerzhafteste Realität aufzuschreiben:

Da sagte ich mir: „Wie einen Narren trifft es auch mich. Wozu bin ich denn so weise geworden?“ Ich sah ein, dass auch das ohne Bedeutung war. Denn weder an den Weisen noch an den Narren wird man sich lange erinnern. Wie bald werden beide vergessen sein. Auch der Weise muss genauso sterben wie der Narr. Da hasste ich das Leben, denn alles, was unter der Sonne getan wird, war mir zuwider. Alles ist nichtig und ein Haschen nach Wind.

Prediger 2,15–17

Da kann es nicht verwundern, dass der Apostel Paulus den Tod einen Feind nennt. Er ist der „letzte Feind“. Je länger wir leben, desto mehr kennen wir diesen Feind. Und nicht nur das: auch der letzte Kampf mit diesem Feind rückt für uns mit jedem Jahr näher.

Christus, der Kämpfer gegen den Tod

Glücklicherweise stehen Christen dem Tod nicht allein gegenüber. Der Herr und Retter, Jesus Christus, ist uns vorangegangen. Er stand dem Tod gegenüber und er hat ihn besiegt. Jedes der vier Evangelien beschreibt diesen Kampf von Jesus mit dem Tod in grausamen Details. Die drei Jahre seines öffentlichen Wirkens erscheinen als Vorbereitung auf diesen umfassenden Konflikt. Jedes Ereignis, jedes Lehren und jeder Schritt, den Jesus machte, machte er auf dem Weg, der ihn zum Sterben nach Golgatha führte.

Als er am Sonntag vor seiner Kreuzigung nach Jerusalem kam, sprach Jesus von der Notwendigkeit seines bevorstehenden Todes. Er sagte, während der Kreuzestod nur noch wenige Tage entfernt war:

„Ich bin jetzt voller Angst und Unruhe. Soll ich beten: ‚Vater, rette mich vor dem, was auf mich zukommt?‘ Aber deswegen

bin ich ja gerade in diese Zeit hineingekommen“ (Joh 12,27).

Er war geboren, um dem Tod ins Gesicht zu sehen.

Jesus erlebte ihn dann auch in seiner abstoßenden, zerstörerischen Wirklichkeit. Er spürte am Kreuz die Qualen und die Schande des Todes. Sein Körper wurde gefoltert. Irgendwann erreichte kein Sauerstoff mehr seine Organe. Sein Blut hörte auf, in seinen Adern zu fließen, als sein Herz aufhörte zu schlagen. Jesus hatte seinen Geist dabei in die Hände seines Vaters übergeben, seinen letzten Atemzug getan und war gestorben (Lk 23,46).

Meist berührt uns die sichtbare Seite der Kreuzigung von Jesus und sein körperliches Sterben am stärksten. Jemanden sterben zu sehen, kann eine sehr schmerzhafteste und traurige Erfahrung

» Der Tod gehört nicht zum Leben. Er ist in Wahrheit ein böswilliger Eindringling in Gottes gute Schöpfung, der das Leben und den Geber allen Lebens verhöhn will.

sein. Irgendwann ist da der letzte Atemzug und es kommt der letzte Herzschlag. Dann überwindet vor unseren Augen der Tod das Leben. Jesus hat das am eigenen Leib erlebt. Allerdings war das für ihn nicht der einzige und vielleicht auch nicht der wichtigste Teil der Realität des Todes. Der Kern des Leidens war das Leiden seiner Seele.

Die Bibel benutzt verschiedene Arten, um dieses innere Leiden, das durch den Tod bei Jesus verursacht wurde, auszudrücken. Das vierte Gottesknechtslied in Jesaja 52,13-53,12 wirft ein Licht auf die leidvolle Erfahrung des Messias. Die Wörter dafür heißen dort „verachtet“, „bedrängt“, „gedemütigt“, „mühselig“, „zerschlagen“, „verstummt“, „verurteilt“. Diese Wörter beschreiben nicht zuerst den körperlichen Schmerz, sondern „die Mühsal seiner Seele“ (11), die er erleiden musste, um seinen Auftrag zu erfüllen.

In der Nacht, als Jesus verraten wurde, da rang er im Gebet im Garten Gethsemane, während er dem Verrat und seiner Festnahme entgegensah. Es waren nur noch wenige Stunden, bis ihm ein Dornenkranz als Krone auf seinen Kopf gepresst wurde und er dann an die Kreuzbalken genagelt wurde. In diesem Wissen betete er: „Mein Vater, wenn es möglich ist, dann lass diesen Kelch des Leidens an mir vorübergehen. Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“. Und dann: „Mein Vater, wenn es mir nicht erspart werden kann, ohne dass ich den Leidenskelch trinke, dann soll dein Wille geschehen“ (vgl. Mt 26,39.42).

Warum benutzte der Prophet Jesaja diese beinahe grausame Sprache? Warum hören wir von Jesus derart klagende Bitten an Gott? Es haben doch auch andere Menschen einem ungerechten Tod entgegengesehen, wurden auch gedemütigt und gefoltert, sogar durch Kreuzigung. Inwiefern unterschied sich die Erfahrung von Jesus davon, wenn die Umstände doch ähnlich waren?

Jesus hat nicht weniger gelitten als viele andere, die gestorben sind. Er hat viel mehr gelitten. Der Tod von Jesus war einzigartig

Tom Ascol

Dr. Tom Ascol leitet das Institute of Public Theology und ist Pastor der Gace Baptist Church in Cape Coral, Florida.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Ligonier Ministries

aufgrund dessen, wer er ist, wegen seiner Person, und aufgrund dessen, was er bewirken sollte. Jeder andere starb als sterblicher Sünder. Jesus starb als der ewige, sündlose Sohn Gottes, der Mensch geworden war. Andere starben aufgrund der Konsequenzen der Sünde, an denen alle Menschen teilhaben, weil sie Menschen sind. Jesus starb als einziger Mensch, obwohl er von keiner Sünde wusste (2Kor 5,21), aber sich entschieden hatte, sein Leben dafür zu opfern, dass er die Sünde der Welt überwindet (Joh 1,29).

Der Mensch unter der Macht des Todes

Der Lohn der Sünde ist der Tod, so heißt es in Römer 6,23. Gott hatte das schon Adam klargemacht, als er ihn warnte, die Frucht vom Baum der Erkenntnis zu essen. „Andernfalls“, so sagte Gott, „werdet ihr gewiss sterben“ (1Mo 2,17). Nun kann man mit Recht die Frage stellen, warum Adam und Eva nicht sofort an dem Tag starben, als sie die verbotene Frucht aßen. Gott richtete sie, aber er erwies ihnen auch seine Gnade und Vergebung. Dann mussten sie den Garten Eden aber verlassen. Ihr Leben ließ er aber nicht sofort enden. Warum eigentlich nicht?

Die Antwort können wir verstehen, wenn wir bedenken, dass die Bibel von drei Arten von Tod und Sterben in dieser Welt spricht. Sie alle sind Folgen der Sünde. Erstens bringt die Sünde den geistlichen Tod hervor, der den Sünder von Gott trennt. Zweitens verursacht die Sünde den Verfall, der schließlich zum körperlichen Tod führt, bei dem der Geist des Menschen von seinem Leib getrennt wird. Drittens ist da der ewige Tod als Folge, wenn der geistlich tote Mensch körperlich stirbt. Dann erwartet den Sünder nur noch die ewige Strafe für seine Sünde gegen Gott, was die Bibel Hölle nennt.

Adam und Eva starben unmittelbar, als sie ungehorsam die verbotene Frucht aßen, den geistlichen Tod. Die wunderbare Gemeinschaft mit Gott, die sie im Garten Eden gerade noch

» Adam und Eva starben nach ihrem Ungehorsam den geistlichen Tod und lebten im Wissen, dass der leibliche Tod jederzeit kommen kann und irgendwann unweigerlich kommen wird.

genossen hatten, war durch die Sünde zerbrochen. Sie waren jetzt geistlich verloren und mussten wiedergefunden werden, sie waren plötzlich geistlich tot und brauchten neues geistliches Leben. Sie starben zwar nicht sofort körperlich, aber der Prozess des Sterbens setzte sofort ein. Sie hatten unmittelbar das Wissen, dass ihr Leben einmal zu Ende gehen würde. Und was viel schlimmer ist, es drohte auch der ewige Tod, weil sie geistlich tot waren und das körperliche Sterben nun jederzeit möglich war.

All das hat die Sünde verursacht. Sie trennt uns vom Leben, das allein von Gott stammt. So bringt sie uns den Tod. Jeder Friedhof, an dem du vorbeikommst, verkündet die Erbschaft, die die erste Sünde im Garten Eden hinterlassen hat und die seitdem alle Nachkommen Adams in jedem Alter betrifft. So ist es deutlich in Römer 5,12 ausgedrückt: „Durch einen einzigen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und mit der Sünde der Tod. Und auf diese Weise ist der Tod zu allen

Menschen hingekommen. Deswegen hat auch jeder gesündigt.“

Das sollten wir schon unseren Kindern beibringen: alle Menschen, jeder Einzelne, wurde seit der Sünde Adams in die Sündhaftigkeit hineingeboren. Darum gibt es Beerdigungen. Darum müssen unsere Freunde und Verwandten, aber auch du und ich, jederzeit dem körperlichen Tod ins Auge sehen.

Vor der ersten eigenen Sünde steht, dass jeder von uns in diese Welt als geistlich Toter hineingeboren wird. Wir sind durch die Sünde von Gott getrennt. Wir müssen erst durch die Kraft des Geistes Gottes wiedergeboren werden, damit wir uns von der Sünde abwenden und auf Jesus Christus als unseren Retter vertrauen. Wir bleiben geistlich tot, wenn wir nicht die Vergebung unserer Sünden annehmen. Geistlich tote Menschen sehen nicht nur ihrem körperlichen Sterben entgegen, sondern auch dem ewigen Tod. Um die Macht des Todes zu zerstören, musste die Sünde überwunden werden.

Christus, der Sieger über den Tod

Darum wurde Jesus Mensch. So erklärt es Hebräer 2,14-15:

„Weil diese Kinder nun Menschen von Fleisch und Blut sind, ist auch er ein Mensch von Fleisch und Blut geworden. So konnte er durch seinen Tod den Teufel entmachten, der die Macht über den Tod hatte, und konnte die befreien, die durch Angst vor dem Tod ihr ganzes Leben lang verklagt waren.“

In Jesus Christus wurde Gott Mensch, um uns von der Macht der Sünde, des Teufels und des Todes zu befreien.

Jesus Christus hat durch sein Leben im völligen Gehorsam Gottes Wort gegenüber die absolute Gerechtigkeit gelebt, die Gott von jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind erwartet. So konnte er durch seinen Tod am Kreuz die Menschen mit Gott versöhnen und die Schuld und Verdammnis aufheben, die ihre Sünden ihnen eingebracht haben. Durch seine Auferstehung hat Jesus auch den

Tod besiegt. Petrus drückt das in seiner Predigt an Pfingsten so aus (Apg 2,24): „Und dann hat Gott ihn aus der Macht des Todes befreit und auferweckt. Wie hätte er auch vom Tod festgehalten werden können?!“ Das war unmöglich, weil Jesus der wahre Mensch Gottes war und ist.

Alles, was Jesus durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung gewirkt hat, wird all denen frei geschenkt, die glauben. Einfach aus reiner Gnade rettet Gott jeden, der auf Jesus, den Herrn, vertraut. Paulus schreibt (2Tim 1,10): „Das ist jetzt mit dem Kommen unseres Retters Jesus Christus Wirklichkeit geworden. Er hat den Tod entmachtet und uns durch die gute Botschaft unvergängliches Leben geschenkt.“ Jesus hat durch Tod und Auferstehung den Tod „entmachtet“. Er ist in seiner Macht und Wirkung schon überwunden.

Warum müssen dann auch Gläubige noch sterben? Sie werden nicht sterben, jedenfalls weder geistlich noch ewig. Denn es gilt, dass alle Glaubenden zwar früher „tot in ihren Übertretungen und Sünden“ waren, aber durch die Kraft des Evangeliums Gottes, sind sie jetzt „lebendig gemacht zusammen mit Christus“ (Eph 2,5). Weil wir an Gottes einzigen ewigen Sohn glauben, werden wir nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (Joh 3,16).

Allerdings erwartet uns trotzdem der körperliche Tod, in dem unser Leib und unser Geist voneinander getrennt werden. Aber auch diese Dimension des Todes wurde entschärft. Jesus ist leiblich vom Tod auferstanden und hat damit gezeigt, dass auch der körperliche Tod von ihm besiegt wurde. Seine Auferstehung garantiert uns durch den Glauben an Christus unsere leibliche Auferstehung mit einem neuen Körper (vgl. 1Kor 15,20-23).

Wenn der Glaubende stirbt, wird sein Geist in die Gegenwart seines himmlischen Herrn gebracht, während sein Körper zu Staub bzw. nach und nach zu Erde wird. Das ist gemeint, wenn Paulus davon spricht, dass er getrennt von seinem Körper „daheim beim Herrn“ sein wird (2Kor 5,8). Der körperliche Tod bringt den Glaubenden sofort in die Gegenwart von Christus. Sonst könnte Paulus nicht sagen (Phil 1,21): „Denn das Leben ist für mich

» Eines Tages werden Sie in der Zeitung lesen, dass Moody tot ist. Glauben Sie diesen Worten nicht. Denn in diesem Moment werde ich lebendiger sein, als ich es jetzt bin.

Christus und das Sterben Gewinn.“ Als Glaubende haben wir Christus vorerst „im Glauben“. Jenseits der Grenze des Sterbens werden wir mehr von Christus haben, weil der hoffende Glaube nicht länger notwendig ist, um mit ihm verbunden zu sein: wir schauen, was wir geglaubt haben. Dieser Zustand, in dem wir ohne Körper sind, dauert bis zum Tag, an dem Christus erscheint und alle auferstehen werden hinein in einen unvergänglichen, ewigen neuen Körper (1Kor 15,35-49; 1Thess 4,13-17).

Christliche Lebensfreude wegen des Endes des Todes

Dieses Verständnis des Lebens, Sterbens und Auferstehens von Jesus verändert auch unser Verhältnis und Verständnis zu unserem eigenen bevorstehenden Sterbens. Der körperliche Tod, auch wenn er ein „letzter Feind“ bleibt, ist doch ein besiegtter Feind für den Christen. Der Tod kann ja den Glaubenden nicht mehr überwinden, weil er selbst von unserem Retter überwunden wurde. Er bringt uns sogar sofort in die Gegenwart von Christus, wo wir seine endgültige Verbannung erwarten, wenn der Tag der Auferstehung kommt. Wir können also mit Paulus und allen Christen sagen:

1Korinther 15,54-57: Wenn das geschieht, wenn das Vergängliche Unvergänglichkeit und das Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann werden sich die Schriftworte der Propheten erfüllen: „Der Tod ist verschlungen vom Sieg.“ „Tod, wo ist denn dein Sieg? Tod, wo bleibt dein Stachel?“ Der Giftstachel des Todes ist die Sünde, und die Kraft der Sünde kommt durch das Gesetz. Doch Gott sei Dank! Durch Jesus Christus, unseren Herrn, gibt er uns den Sieg!

Christus hat unsere Sünden weggenommen und der Gerechtigkeit Genüge getan. Darum gilt im Hinblick auf den Tod, was unter Puritanern gesagt wurde: „Mit unserem Sterben verlassen wir das Land des Sterbens und treten ein in das Land des Lebens.“ D. L. Moody, der Evangelist des 19. Jahrhunderts, drückte diese gleiche Zuversicht in seiner Biografie aus:

„Eines Tages werden Sie in der Zeitung lesen, dass Moody tot ist. Glauben Sie diesen Worten nicht. Denn in diesem Moment werde ich lebendiger sein, als ich es jetzt bin. Ich wurde leiblich geboren 1837 und geistlich geboren 1855. Was leiblich geboren wurde, wird sterben, aber was geistlich geboren ist, wird für immer leben.“

Tatsächlich werden Christen ewig leben, weil der Tod des Todes sicher bevorsteht. Der Herr unserer Rettung hat ihn nämlich bereits besiegt. Er schlägt zwar noch um sich, aber das ist eher wie bei einem tödlich verletzten Tier. Der Tag kommt, da werden seine letzten Möglichkeiten vergangen sein. An diesem Tag wird unser Herr alles neu machen. Es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben, wo nur noch Gerechtigkeit einen Platz hat (2Pt 3,13). Gott wird persönlich dort sein und unvermittelt mit seinen Kindern sein. Es wird dort kein Weinen und Trauern mehr geben, kein Leid und kein Tod, weil das alles vergangen ist. Gott selbst wird alle offenen Fragen dieses Lebens beantworten und so alle Tränen abwischen. Und es wird keinen Tod mehr geben (Offb 21,4).

Ich hoffe, dass bei meiner Beerdigung die, die dann zusammenkommen, sowohl gegen den Tod als Feind protestieren, aber genauso klarmachen, der er ein schon besiegtter Feind ist. Obwohl er schreckliches Unheil anrichtet, wird er nicht und kann er nicht das letzte Wort haben. Jesus hat den Tod des Todes auf ewig besiegt durch sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung. Das Ziel jedes Glaubenden ist darum in und mit Christus: Selbst wenn wir sterben, werden wir sicher leben.

Go(o)D NEWS 4: GUT LEBEN

Der vierte Band der Reihe „Good News“ ist erschienen. In der knappen Form der vorhergehenden Bände werden diesmal 10 Themen des ethisch-moralischen Lebens behandelt.

Das Gebiet der Ethik ist immer ein wesentliches Feld der Auseinandersetzung mit dem Glauben gewesen. Einerseits lassen sich viele allgemein anerkannte ethische Maßstäbe ohne die

Existenz Gottes gar nicht begründen, andererseits entfaltet die Bibel auch wichtige Maßstäbe, die für die notwendige Entscheidungsfindung in ethischen Fragen wegweisend geworden sind. Gerade weil die christliche Ethik in den vergangenen Jahren zunehmend in die Kritik geraten ist, müssen Christen sich der Grundlagen und der wesentlichen Inhalte dessen, was die Bibel für ein gutes Leben fordert, klar sein.

Was bedeutet es, dass der Mensch gut und böse sein kann? Wie sollen wir mit den Gaben der Schöpfung umgehen? Wie mit dem eigenen Körper und der Sexualität? Wie sollen wir als Christen im modernen Staat leben? Diese und andere Fragen finden hilfreiche Antworten, die von verschiedenen Autoren verfasst wurden. Die Kapitel sind auch eine gute Grundlage für Gespräche in Gruppen.

Go(o)d News 4: Gut leben. Hg. T. Jeising und B. Schwarz. Dillenburg: Christl. Verlagsgesellschaft 2024. 5,95 €.



Auch die Bände 1-3 sind weiterhin erhältlich und eignen sich auch als Geschenk im Paket. Im ersten Band geht es um die Bedeutung der Bibel, im zweiten um die richtige Auslegung der Bibel. Der dritte Band beantwortet kritische Fragen, die an Glaube und Bibel immer wieder gestellt werden. Bestellen Sie einfach über unsere Internetseite.

BIBELBUND-TERMINE

16. Reher Bibelbund-Konferenz vom 24. bis 28. Oktober 2025 (Verlängerung bis zum 31.10. möglich)

Thema: **Gemeinde Jesu - Gott trägt durch**

Immer wieder ruft uns Gottes Wort zu: „Fürchtet euch nicht!“ Das liegt wohl daran, dass uns oft Mutlosigkeit und Angst packt, wenn große Herausforderungen bevorstehen, Ungewissheiten überhandnehmen oder Misserfolge drohen. Gesellschaftliche und politische Umbrüche und die wachsende Kritik an der christlichen Botschaft haben zusätzlich viele Christen entmutigt.

Die 16. Bibelbund-Konferenz wird in Bibelarbeiten, Vorträgen und Seminaren ermutigende Antworten aus Gottes Wort entfalten. Morgens geht es um verschiedene Situationen unseres Lebens, in denen die Bibel mit dem Zuruf: „Fürchte dich nicht!“ und göttlichen Zusagen zeigt, wie wir mutig und stark bleiben können.

Die Vorträge zeigen einerseits auf, wie Gott in der Vergangenheit seine Gemeinde gebaut und bewahrt hat und wie er es weiter tun will. Andererseits wollen sie helfen, unsere Zeit und ihre Ideologien zu verstehen. Wir können dabei lernen, wie viel besser Gottes Entwürfe für das Leben sind. Christus ermutigt seine Gemeinde, treu bei seinem Evangelium zu bleiben, wie wir es in der Bibel finden. Themen sind zum Beispiel:

- Gottes Führungen in wichtigen Lehrentscheidungen: 1700 Jahre Konzil von Nicäa
- Die christliche Lehre von Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit angesichts der Verwirrung der Welt
- Die Gemeinde Jesu in Verfolgungszeiten – eine Ermutigung für heute
- Ermutigende Glaubenswahrheiten

Morgens beginnt der Tag mit der Bibelarbeit, der nach einer Pause ein Vortrag zum Thema folgt. An den Nachmittagen werden Seminare mit praktischen Aspekten und der Möglichkeit zu Fragen und zum Austausch angeboten. Die Abende bieten Themen, die sich stärker mit aktuellen Herausforderungen beschäftigen.

In den Pausen bleibt Zeit zum Kennenlernen, zu Gesprächen mit den Referenten und Mitarbeitern des Bibelbundes im gemütlichen Café und für den Reiz des Westerwaldes im Herbst. Familien sind willkommen. Kinderbetreuung wird angeboten.

Ein Flyer mit dem genauen Programm wird im Frühjahr vorliegen und kann auf unserer Internetseite geladen werden.

Wir bieten eine Verlängerung des Aufenthalts bis zum 31. Oktober an. Bibelarbeiten aus dem Psalmbuch stellen in diesen Tagen das Lob Gottes in den Vordergrund. Einzelne Themen zu einem klugen christlichen Lebensstil ergänzen am Abend das Programm.

Anmeldung

Christliches Gästezentrum im Westerwald
Heimstraße 49, 56479 Rehe, Telefon: 02664 5050
Email: info@cgw-rehe.de

Seminar des Bibelbundes Schweiz am 29. Mai 2025 (Auffahrt) in Winterthur

47. Regionaltagung Siegerland vom 6. - 7. September 2025

Thema: Gesund – mit Gottes Wort und Christus im Zentrum

Referent: Prof. Dr. Friedhelm Jung

Herausgegeben vom Bibelbund e.V.

Redaktion: Thomas Jeising, Postfach 1202, 34568 Homberg (Schriftleiter), E-Mail: verlag@bibelbund.de

Bestellungen: Bibelbund e.V. Geschäftsstelle, Auf dem Hüls 26, 40822 Mettmann

Telefon: 02104 790 63 17 E-Mail: kontakt@bibelbund.de

„Biblisch Glauben, Denken, Leben“ wird kostenlos versandt und ist auch digital erhältlich. Wir sind dankbar, wenn Sie unseren Dienst mit einer Spende unterstützen möchten.
Konto: IBAN DE84 3506 0190 1567 1170 10 bei der Bank für Kirche und Diakonie eG